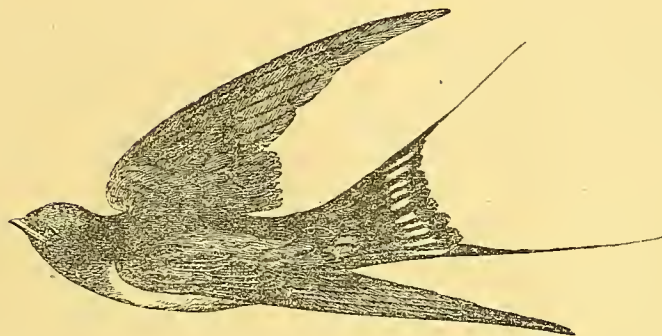


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

10. Jänner

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3, zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1886.

Inhalt: E. Hodek sen. Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. (Fortsetzung.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — A. Graf Marschall. Arten der Ornis Austriaca-Hungarica in Central-Ostindien. — L. C. Stewart. Ornithologische Notizen auf dem Wege von Calcutta nach Allahabad. — Hector George. Die Eier als Nahrungsmittel. (Schluss.) — Narcisse Masson. Die Kalkbeine, oder die Krankheit der Füße, gewöhnlich „rauhe Läufer“ genannt. (Fortsetzung.) — Vorsorge für das Geflügel während des Proteses. — Die militärischen Taubenschläge in Frankreich. — Die Brieftauben am Congo. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate. — Collectiv-Anzeiger.

Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.

In der Monats-Versammlung am 11. December 1885 vorgelegt und vorgetragen

von E. Hodek, sen.

(Fortsetzung.)

Wollte nun jemand dort unten, weil schon 3 Stück da erlegt wurden (beim Brüten erlegt), nach Kuhreihern fahnden, da könnte er — wie ich zu sagen pflege, „steinalt und kitzgrau“ werden; ich selber brauchte z. B. 16 Jahre vom ersten bis zum nächsten erlegten dieser Vögel, von denen mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, dass sie alljährlich in Europa brüten.

Von Seltenheiten, wie meine in Bulgarien erlegte fast ganz graue *Ardea garzetta*, dem Silberreiherr, will ich hier nur erwähnen; dieser Vogel gehört nicht in die Suite der neuesten Europäer, er ist eine, vielleicht die seltenste, je vorgekommene Varietät in Melanismus. Reiherr variiren überhaupt seltener als irgend eine Classe der Vögel.

Der Pelikan, den ich heute Ihnen hier vorstelle, ist vorläufig ein Anonymus, ich weiss selbst nicht genau, was ich für eine Art daraus machen soll und ehe ich

erzähle, wie wir seiner habhaft wurden, lassen Sie mich seine Beschreibung voranschicken:

Es ist ein Männchen, und ich halte ihn nach der Befiederung für einen 3jährigen Vogel, dessen Totalindruck und Befiederungsart jener des zweijährigen *onocrotalus* am nächsten kommt. Eine Ausnahme davon bildet der gestrecktere Körper und der im Vergleiche mit *onocrotalus* auffallend kurze Schnabel, ferner steht er höher auf den Füßen, seine Schienbeine sind verhältnissmässig länger als die beider grösseren Arten.

In seiner Körpergrösse hält dieser Vogel zwischen *onocrotalus* und *minor*, so, dass während *minor* die Hälfte an Gewicht und Grösse von *crispus* bildet, das vorliegende (jetzt ausgestopfte) Exemplar $\frac{2}{3}$ davon beträgt. Ich ergehe mich absichtlich nicht in Aufzählung der Körpermasse trotzdem alle 3 Arten vor mir liegen, und lasse nur die des Schnabels und der Füße folgen, weil die Masse der

Pelikane, wie bei vielen anderen Familien, derart stark variiren, dass sie absolut keinen fixen Anhaltspunkt bieten und 5 Kilo Gewicht, 15 ja 20 cm. Totallänge, sind z. B. bei *crispus* nicht selten Unterschiede desselben Geschlechtes und Alters. Wo ist da eine sichere Richtschnur zur Bestimmung nach den Massen? Ja, ich besitze *crispus*-Schnäbel mit 46.5 und solche von 39 cm. Länge bei gleichem Lebensalter der Individuen!

Oberkopf und Hals sind kurz und knappfederig, wie bei *onocrotalus* und die Federn des Hinterhauptes bilden auch eine, jedoch ganz unbedeutend verlängerte Hölle.

Die Befiederung des Oberkopfes geht in einer, über den Augen breiten, sich aber zur Schnabelwurzel rasch zuspitzenden „Schnäppe“, bis genau an die Schnabelwurzel selbst und endet dort scharfspitzig.

Die kahle Gesichtshaut um das dunkelbraune Auge ist in Folge dessen bedeutender als bei *crispus* und *onocrotalus*, welches letzteren Stirnbefiederung die Schnabelwurzel nicht ganz erreicht. Nach rückwärts, hinter dem Auge läuft die kahle Stelle spitzig aus, wie bei *crispus*, es erreicht jedoch die Wangenbefiederung nach den Unterkieferästen zu, deren Basis nicht, sondern steht an den Wangen, in spitzer Form nach dem Kehlsacke zurückweichend, von der Unterkieferwurzel 1 cm. weit ab, was bei keiner der 3 bekantnen Pelikanarten der Fall ist.

Die Schnabellänge, am Oberschnabel sammt Haken gemessen, beträgt 31.2 cm., die Höhe der Schienbeine 12.2 cm., Länge der Mittelzehe 12, der Hinterzehe (ohne Nagel) 5 cm.

So viel über Form und Grösse. Die Färbung ist am Kopf, Hals und Rücken ganz jene des zweijährigen *onocrotalus* bis auf den Oberarm, der mehr braune Federn trägt. Die Schwingen zeigen dasselbe an Färbung wie bei *onocrotalus* und nachdem der Vogel in der Mauser ist, so bemerkt man, dass alle nachschiebenden neuen Federn der Schultern, namentlich die äusseren Deckfedern zweiter Ordnung des Mittel- und Oberarmes sich schneeweiss zeigen, ohne den leisesten Anflug von rosa oder silbergrau. Die 20 neuen Steuerfedern sind ebenfalls weiss.

Nun kommt aber das auffallendste und offenbar marquirendste am ganzen Vogel: Die ganze Unterseite, vom Kropfe, und dieser selbst, über die Brust, den Bauch und Bürzel, die Schenkel bis an die Kniee, sind dicht, heller und dunkler rostroth gefärbt, die grösseren Bürzelfedern am hellsten. Das gestrichelte Rostroth entsteht theils durch einzelne ganz blässere und durch daneben wieder einzelne ganz dunklere Federn von der Form der *onocrotalus*-Federn, theils sind manche Federn halb heller, halb (nach ihrer Länge) dunkler roth, die Schäfte am dunkelsten. Dazwischen stehen einzelne, offenbar neuere ganz weisse Federn, so dass anzunehmen ist, das Weiss wolle bei öfterer Mauser überhandnehmen, denn unter den alten Federn sind keine weiss. Das Ganze macht den Eindruck des rostigen chromgelb, das manche *Gypaëtus barbatus* im Gefieder tragen.

Der Oberschnabelfirst, die Wurzel der Unterschnabelschenkel und die Gesichtshaut sind fleischfarben. Sonst ist der Oberschnabel auf citrongelben Grunde blauröthlich gestreift und seitlich bläulich gerändert. Kehlsack gleichfärbig citronengelb. Schwimmfüsse grünlichgelb und ebenso die Nägel und der Oberschnabelhaken, letztere beide leicht horngrau gestreift.

Herr von Pelzel glaubt, diesen Vogel als *P. rufescens*, der auf den Philippinen, dem continentalen Indien und im tropischen Afrika vorkommt, anzusprechen zu sollen, behält sich jedoch noch eine nähere Unter-

suchung vor und ich werde nicht ermangeln, das Resultat derselben hier bekannt zu machen. Gegenwärtig ist bekanntlich das kaiserl. Hofmuseum im Uebersiedeln nach den neuen Musealpalästen begriffen, und die damit verbundenen dringenden Arbeiten schliessen eine eingehende Behandlung dieser Frage vorläufig aus. Ich selbst trane mir schon gar keinen Ausspruch darüber zu, denn obwohl ich unsere 3 Arten allerdings wohl kenne, sind mir die exotischen gar nicht geläufig und ohne Scham sei es gesagt, auch noch anderes Exotisches aus der Vogelwelt, während ich mir über Einheimisches gerade kein X für ein U vormachen lasse.

Etliche ganz grünlich heisse Tage waren vorausgegangen, als wir heuer am 20. Juni, Nachmittags Rustschuk erreichten und dort beilegte, um fehlende Victualien zur Weiterreise anzuschaffen, Briefe aufzugeben und auf der Post nach solchen für uns anzufragen. Es war 7 Uhr und ich konnte es kaum erwarten, dass auch noch die letzte Manipulation beendet war, aus Stano Bona's da oben auf dem steilen, schlüpfriegen Lehmufer gelegenen Kellern unsere Ergänzung an Treber-Schnaps herabzuholen. Trotzdem es am Vormittag einen Platzregen abgegeben hatte, lag es bleiern schwül in der Luft, die sich neigende Sonne wurde, in einem braunrothen Dunstkreise schwimmend, von einer langgestreckten Wetterwand empfangen, deren grünlich-schwarze Masse nichts Gutes verkündete. Wie sich bei nahenden Wettern eine gewisse nervöse Unruhe auf Mensch und Thier legt, die schwer zu definiren ist, so ging's uns und kaum war der Landsteeg in's Schiff gezogen, so stiessen wir ab und alle 5 Ruder — es war absolute Windstille, das Segel eingezogen, der Mast umgelegt — fuhren mit Doppelkräften durch's Wasser, um vor Nacht und vor Ausbruch des zu gewärtigenden Unwetters noch eine besser geschützte Bucht oder einen Inselarm zu erreichen, als es uns die mit grobem Steingerölle besäeten Rustschuker Ufer für unser Flachboot die „Vienna“ zu bieten vermochten. Die schwarzen Wetterwände aus dem Westen ritten schneller als wir ahnten und kaum dass wir die offene Donau gewonnen, fuhren schon dort oben die Blitze durcheinander, die Sonne war verhüllt und des Steuermannes altgewohntes: *Isten veling* (*) wurde bereits vom ersten Donnerschlage verschlungen. Zur nächsten Insel abwärts, wie projectirt, waren 2 Stunden Weges und oberhalb Rustschuk, circa 1 Kilometer von uns, sah man bereits vom anrückenden Sturme aufgewühlt, die mächtige Donau „stauben“. Also zum Ufer, Dort standen 3 grosse, türkische Kaufahrtschiffe im Begriffe, die Doppelanker fest zu heften. Mit uns zugleich ersah diesen Zufluchtsort eine leichte, türkische Ueberfuhrbarke, welche mit Waare beladen, hinüber nach Gjurgewo wollte und, den bulgarischen Douanier hoch oben auf den Kisten thronend, mit uns um die Wette arbeitete, die Uferstelle hinter dem schweren, breiten Schiffskörper des letzten Zweimasters zu erreichen. Hinter einem der knapp daran ankernden 2 vorderen Schiffe heizulegen, war wegen der 6 ausgelegten Ankertaue unmöglich ausserhalb dieses Schutzes beilegen zu müssen — der Wind kam vom Wetter aus W. S. W. — bedeutete so ziemlich Unter- gang für den später ankommenden, denn der grosse Türke stand keine 3 Meter vom Ufer geheftet und für 2 Boote war kein Platz. Wir arbeiteten wohl mit 5 Rudern und das kleine Boot mit dreien, aber schon hatten wir 30 Schritte Vorsprung, als der verwegene Türke sein griechisches Segel entfaltete, die Windstösse, ganz auf

*) Gott begleite.

die Seite gelegt, auffing und erzgeschickt manöverierend, mit Mövenschnelligkeit an uns vorbei, hinter das grösste Schiff einschoss. Fünf Minuten später waren wir zwar auch dort, aber nur unser Bug fand einige Deckung, während das Steuer ganz bedenklich in's Ufer rasselte. Der Sturm war da und wir mussten es vorziehen, unserer „Vienna“ an beiden, während der Zufahrt glücklich weit genug vom Ufer ausgeworfenen Ankern rasch wie möglich mit ihrem Buge direct dem Winde in die Zähne zu stellen, wobei bereits etliche Wellen bordüber gingen. Die Anker thaten ihre Schuldigkeit und etwa 80 Meter vom Ufer, warf sich, stampfte und tanzte unsere gute Barke auf den, mit grimmigem Behagen gegen uns anstürmenden Wellen. Es war das wieder einmal eine Meister-Leistung, worin sich Sturm und Donnerwetter gefielen.

Die mittlerweile eingebrochene Nacht wurde von grellem Blitz auf Blitz hell erhalten und wir hatten, von den selbst über Bug-hereinschlagenden Sturzwellen, wie von niederstürzenden Regen und Hagelströmen hart bedrängt, von grossem Glücke zu sagen, als nach etwa 2 Stunden das Wetter sich etwas bulgarischland- und südwärts zog und mit ihm auch der Sturm von dorthier umsetzte, uns zuerst von den 3 Schiffen, schliesslich durch das hohe Ufer Schutz gewährend.

Bis 2 Uhr Nachmittags dauerte der Hexentanz von Donner, Blitz und Regen und nachdem wir umgehört und ausgeschöpft hatten, konnten wir uns erst, müde gehetzt, auf den Schiffsboden fallen lassen, um auszuruhen. Das kleine türkische Boot war von Rückschlagwellen umgekippt und löschte in der Morgensonne seinen Ladungsrest an's Ufer.

Bei gutem Oberwinde machten wir uns mit geschwellten Segeln auf die Strümpfe und alle Anzeichen deuten darauf, dass es heute kaum ohne einer Wiederholung der gestrigen Annehmlichkeiten abgehen wird, und richtig hat uns um 2 Uhr, als wir aus der Waradiner vollen Donau vorsichtshalber in den rumänischen Inselarm einfahren, das Wetter eingeholt und es regnete wieder bis gegen Abend wie mit Kannen; hätte aber für diesmal sein Bewenden dabei und am Ausgange aus der endlos langen Uferinsel, deren östliche Spitze heuer eine neuerrichtete Cordonshütte „schmückt“, legten wir rumänisch an, um abzukochen und von da aus die jenseits gelegene Insel Tabak zu rekognoszieren. Es ist das eine altgewohnte Haltestelle auf unserer Reise und auch weil sich der

Himmel klärte und die Sonne uns wieder ihre bereits schief geworfenen Strahlen schenkte, beschlossen wir hier zu nachten, denn so Manches war zu trocken und in Stand zu setzen.

Es folgte einer jener wundervollen Abende, wie sie da unten das Herz wirklich zu erquickern vermögen. Die Donau war wieder spiegelglatt und die Junikäfer trieben ihr, mitunter lästiges Spiel.

Nach dem Abkochen war die Sonne bereits fast unten und wir übersetzten in 2 Csikeln den hier majestätisch breiten Strom, um uns die Insel drüben zu besehen, ob sich morgen dort etwas machen liesse. Trotz dieser hier so bedeutenden Entfernung zum jenseitigen Ufer, wohin man in unseren kleinen Schnellfahrern mit 2 Rudern eine volle halbe Stunde zu rudern hat, hörte man von drüben her ziemlich deutlich das Brüllen des trinkenden Weidviehes und selbst das Pfeifen der wenig melodiosen bulgarischen Weisen. So überraschend pflanzt sich bei der Abendruhe ringsumher jeder Schall auf der glatten Wasseroberfläche weiter bis zum anderen Ufer fort, dass man das „Wäschepracken“ der Bulgarenweiber und ihr Gelächter herüber hört. So konnten wir auch gut die Stimmen der, auf der etwas näherliegenden Insel zum Schlafplatze streichenden und dort rumorenden Vögel unterscheiden, und wussten sohin, was wir morgen dort zu erwarten hätten.

Der 22. Juni war seinem Vorgänger „wie aus den Augen geschnitten“, nur folgte am Abende als Zugabe noch ein fermer, obwohl kurz andauernder Sturmwind. Mit der „Vienna“ übersetzend, landeten wir diesmal an der bulgarischen, schrofferen Inselfeite und schlugen dort Lager, trotzdem wir jeden Zoll unseres nöthigen Raumes mit Standhämmern und Hacken aus büstendichtem regendurchtränkten Weiden- und Dornestrüpp heraus lichten mussten. Auf der nördlichen Uferseite, wo wir sonst lagerten, hatten sich heuer zwei schwere Sandbänke bis weit in den Strom hinein vorgeschoben und ausserdem mussten wir auch mit den zur Tagesordnung gewordenen, schweren Stürmen rechnen, gegen die uns das südliche Ufer approximativ grössere Sicherheit versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Seite 1, 1. Sp. von oben, 8. Zeile statt im Länderstrich, lies: „in einem Länderstrich“.
 „unten, 2. Zeile statt buntbevölkerten, lies: „bunter bevölkerten“.
 Seite 2, 2. Sp. von oben, 2. Zeile statt fernste, lies: „fermste“.
 „oben, 16. Zeile statt auch, lies: „mich“.
 „unten, 35. Zeile statt maxe, lies: „mare“.
 „unten, 34. Zeile statt ein, lies: „im“.
 „unten, 17. Zeile statt Bahnhauses, lies: „Hauses“.

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Baron Dunay: Ich würde beantragen, unseren verehrten Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, zu ersuchen, morgen abermals einen kleinen Vortrag zu halten.

Präsident Staatsrath Radde: Meine Herren! Ich werde Ihrem Wunsche entsprechen und unsomehr das thun, als es mir bekannt geworden ist, dass auch der erlauchteste Protector der Vogelkunde und des Vogelschutzes wünscht etwas zu hören. Ich möchte Sie aber bitten, dass Sie von mir nicht denken sollen, dass ich gern hervortrete und spreche.

Ich werde auch morgen in bescheidener Weise ohne mich zum Sprechen zu drängen, Skizzen entwerfen, die, wie ich hoffe, den höchsten Herrschaften und auch Ihnen

gefallen dürften. Sollte es mir nicht gelingen, so mögen Sie es mir schwachen Menschen, mit dem Sie bis jetzt zufrieden waren (Heiterkeit) verzeihen.

Ich will nun zum Schlusse noch jene Worte sprechen, die gern gesagt und innig empfunden sind.

Wir, die wir zusammengekommen sind aus weiter Ferne zu einem Zwecke und einem Ziele, haben in jovialem Zusammenwirken ein schönes Werk geschaffen, das durch nichts getrübt wird, denn unsere Herzen sind erfreut, weil unser Kopf gearbeitet und erreicht hat, was man wollte. Freilich hat es hier nicht an gutem Willen und Arbeitskraft gefehlt. Ich möchte daher mir, den Sie der Ehre gewürdigt haben, dem ersten internationalen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Ein - für Europa - neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung.
\(Fortsetzung.\) 13-15](#)